

VERDORF

Illustrirte Damen-Zeitung.

Inhalt: In der Hollunderblüthe. Erzählung von Paul Sirano. — Im Vorzimmer des Photographen. Originalzeichnung von Eduard Schulz. — Faust und Wagner. Nach einer Zeichnung von A. von Kreling. — Das Lied der Nachtigall. Originalzeichnung von Ludwig Beschlein. — Schicksalstücke. — Deutsche Frauenbilder aus dem Elsaß. Von Fedor von Köppen. — Zur Geschichte der Straßenlaterne. Von A. Regnet. — Die Mode. Von Beronika von G. — Aus dem Tagebuch der Annette von Glasen. — Nebst. — Correspondenz. — Inserate.

In der Hollunderblüthe.

Erzählung von Paul Sirano.

I.

Wie ein verschüchtertes Vögelchen flog sie die Buchenhecke hinunter. Es hatte von fern etwas Weißes durch die Büsche geschimmert; nur um mit diesem schrecklichen Weißen nicht zusammenzutreffen, eilte sie nach dem Ausgange des Gartens, der in die Wiesen hinabführt. Helle Röthe war in ihre Wangen emporgestiegen, sie über und über rosig anhauchend; gelöst flatterten lichtgoldene Locken ihr nach und Hollunderblüthen, die sie lose in einem Körbchen trug, das sich beim Laufen an's Herz drückte. Die Ecke noch vorüber, dort winkt schon die Pforte. Sie biegt um die Ecke, ein halber Schrei — fliegendes Herzhämmern — ihr Fuß kann nicht weiter — das schreckliche Weiße biegt eben um dieselbe Ecke.

Auch der hohe Mann in der Kürassier-Uniform bleibt stehen und findet im ersten Moment kein Wort der Anrede; nur sein Blick hängt wie gebannt an ihren Augen, die von langen zitternden Wimpern verschleiert, am Boden haften. Die ganze Erscheinung in ihrer lieblichen Verwirrung dünkt ihm wie die Göttin der Verlegenheit selbst.

Endlich faßt er sich, fragt zögernd nach dem Woher, Wohin. Und die Göttin kann sprechen! — erst schüchterne, ab-

gebrochene Worte, nachdem sie aber einen einzigen Aufblick gewagt und in seinen Augen wohl Etwas gelesen, was ihr plötzlich wunderbare Stärke verleiht, berichtet sie ausführlicher über den Zweck ihrer Blüten.

Ein sehr prosaischer Zweck! Arme, duftige Blüten: für nichts Anderes bestimmt, als Hollunderflinzen zu werden.

„Ich kenne wohl Flinzen,“ erwiderte der Offizier darauf, „und muß sogar eingestehen, sie in meiner Jugend gern gegessen zu haben, doch Hollunderflinzen? Werden diese Blüten etwa wie Mandeln darüber gestreut?“

„Nein!“ rief das junge Mädchen lachend. „Die kommen in den Teig hinein und werden mitgebaden. Aber nicht so, wie sie hier sind; all die weißen Blüthchen müssen noch von den Stielen abgepflückt werden.“

„Thun Sie das?“

„Ja!“

„Und wo?“

„In der Küche.“

„Immer?“

„D — nein, neulich war ich dort im Tempel.“

„Warum wollen Sie da nicht auch heute hingehen? Wird es in der Küche nicht drückend heiß sein?“

„Das wohl, aber —?“

„Die Bitte eines Gastes, der nur einen Tag da ist, muß man erfüllen; besonders, wenn er Etwas lernen möchte.“

„Etwas lernen?“

„Wie man Hollunderflinzen backt!“

Susanne blickte ungläubig zu dem Offizier auf.

„Ja, ja!“ bekräftigte dieser; „wer kann wissen, ob ich mir nicht auch einmal solche Flinzen machen muß? Zieht man wie ich in den Krieg, so können einige Kochkünste sehr nützlich werden.“

„D gewiß!“ versetzte sie nun fröhlich; „dann wollen wir nur hingehen! Während des Abpflückens sage ich Ihnen das ganze Recept.“

Sie gingen miteinander die Hecke hinauf, grüngoldener Schimmer flog um sie her, und als erkreute sich selbst das junge Laub des schönen Menschenpaars, so wisperte und raschelte es rings an all dem Gezweig. Nach einigen Schritten nahm der Offizier die Unterhaltung wieder auf: „Diese geschorenen Hecken erinnern recht an den Fürstengarten in Oliva!“

„Den kennen Sie?“ fragte Susanne lebhaft.

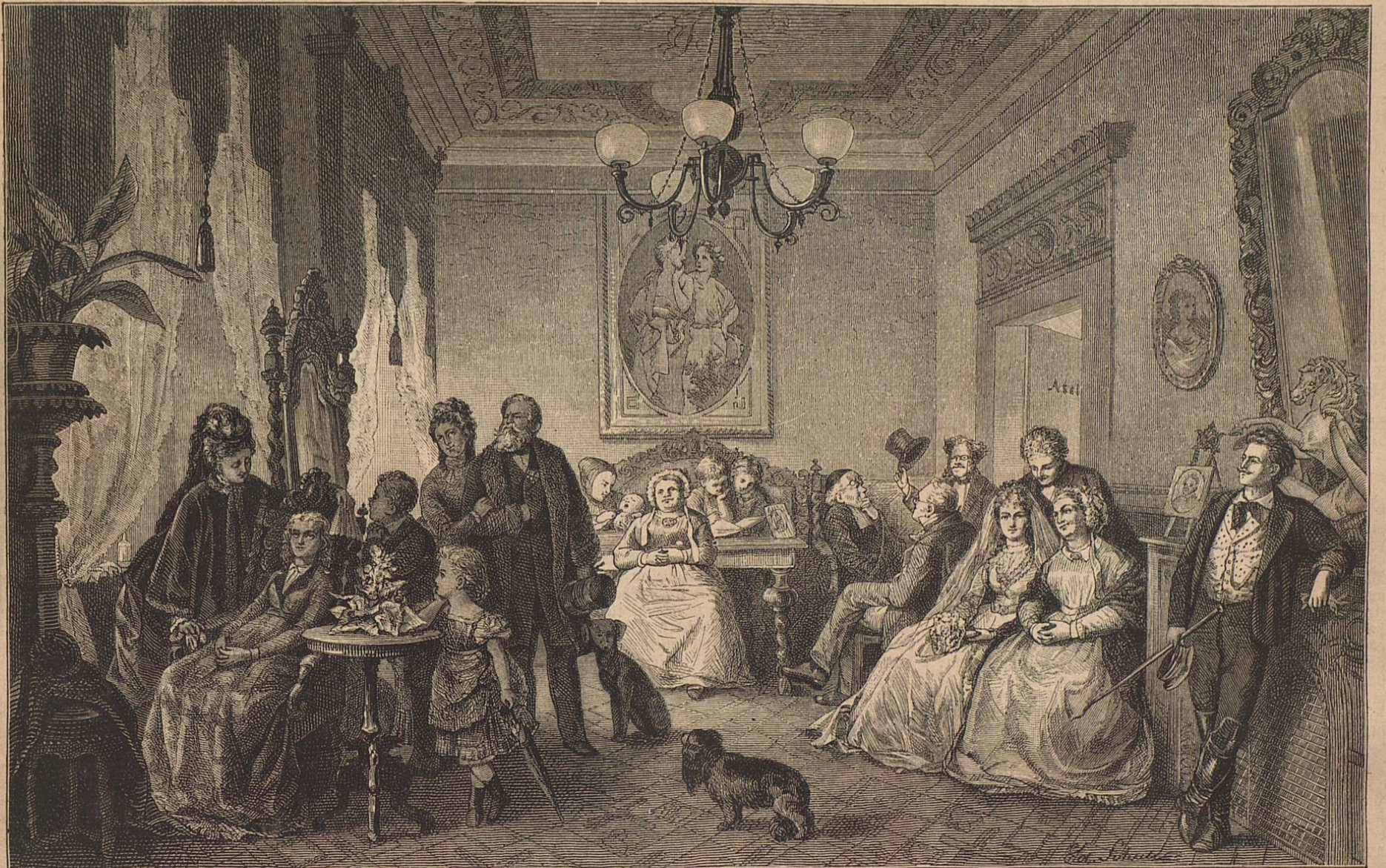
„Mein Vater wohnte mehrere Sommer hinter einander im königlichen Schlosse, und dann waren die langen Heckengänge für uns Knaben stets die liebsten Tummelplätze.“

„Auch für mich! Als kleines Mädchen ging ich ja in die Klosterschule in Oliva.“

„Da müßten wir uns eigentlich schon gesehen haben? In welchen Jahren war denn das?“

„Warten Sie! — 57, 58.“

„Im Sommer von 58 — bin ich dort gewesen.“



Im Vorzimmer des Photographen. Originalzeichnung von Eduard Schulz.

Und Susanne berührte nun leise — wie lieblosend — das Buch — die Blätter. Als aber die Tante hereintrat, stürzte sie ihr in die Arme, indem sie mit einem Tone unersäglichen Schmerzes rief: „Nun ist ja Alles, — Alles gut!“
E n d e.

Im Vorzimmer des Photographen.

Ein glücklicher Mann dieser Photograph! Dem gefüllten Vorzimmer nach zu schließen, macht er glänzende Geschäfte. Und abgesehen vom Gewinn, welche Fülle von Unterhaltung, welcher reicher Stoff zu psychologischen Studien wird ihm geboten! Den Umstand nicht zu vergessen, daß sich ihm Jedermann von der besten Seite zu zeigen bemüht. Die Hauptprobe von dieser Vorstellung, für welche — ausnahmsweise — die Mimen bezahlen, findet im Vorzimmer statt. Denn sehen wir genauer zu, so ist jeder der Anwesenden bereits in derjenigen Pose, in der er seine persönlichen Vorzüge, seine Individualität am deutlichsten zur Geltung gebracht glaubt. Betrachten wir z. B. die beiden Freundinnen im Vordergrund links: die Blondgelockte, welche sich ausschließlich von Lyrik und Sahnenörtchen nährt, lehnt „unvorbereitet wie sie ist“, im Fauteuil, den Blick schwärmerisch emporgeschlagen, die sensiblen Finger lose in einander geflochten, ganz Lillie und nur gezwungen unter uns gewöhnlichen Sterblichen weilender Engel, während ihre Jugendgenossin ihre weniger transcendentalen Interessen sofort dadurch verrät, daß sie nicht nur ihre Freundin, sondern auch ihren neuen Hut und die neue Mantille, „mit“ photographirt haben will. Die holde Kleine am Tischchen ist nach der Art und Weise, wie sie das Köpfchen stützt und die Füßchen setzt, wenigstens zwanzig Jahre älter, als ihr Bruder, der aus einer dunklen Ideenassociation über sein Bild im Spiegel grinst. Dort das unzertrennliche Ehepaar. Sie schmiegelt sich als zärtliche Taube an den energischen Granbart, der stolz auf seinen Pelz und seine Orden sich in die Brust wirft: Zwar Militär a. D., aber immer noch auf dem Posten! Die corpulente Dame im Hintergrund läßt sich wahrscheinlich für ihre Kinder und Enkel, die auch schon corpulent sind, photographiren. Wie sie dasitzt und die Hände hält und die Taube trägt, bringt uns die beruhigende Ueberzeugung bei, daß sie beim Obst- oder Geflügelhandel reich geworden. Der geistliche Herr will, daß man wisse, wie er aussah, wenn er über seine Predigten meditierte, Predigten, die, wäre die Welt heute nicht so weltlich, einen Weltrauf haben müßten. Der Herr Actuarious dagegen legt genau so ein Bein über das andere, spielt mit der Dose und lächelt schlaun überlegen wie sein Chef, der Herr Kreisrichter, wenn er einen Inculpanten verhört. Die Gruppe rechts schildert uns die Wonne des Brautstandes. Die Geliebte, mit Schleier und Myrthe geschmückt, neben der wohlwollend den Kopf schief haltenden Brautmutter und über Beide geneigt der Verlobte. Die Frage, ob nach Jahr und Tag Mann und Frau und Schwiegermutter noch ebenso einträchtig dem Photographen sitzen werden, müssen wir zurückweisen; ebenso wenig wissen wir, ob die Bierföhler die sich im „Atelier“ eingefunden haben, auch photographirt sein wollen und wie der Photograph den kleinen schreienden

Weltbürger würdig präsentiren wird. Betrachten wir zum Schluß den Musterjüngling am Kamin. Er weiß sich als schönen Mann, hält sich für unwiderstehlich (namentlich in den hohen Glanzstiefeln) und ist insofern ein Original, als er es für ein Vergnügen hält, sich photographiren zu lassen.

Faust und Wagner.

Eine Prachtausgabe von der herrlichsten deutschen Dichtung, von Goethe's Faust (dem ersten Theil) erscheint in Fr. Bruckmann's Verlag in München und Berlin. In Lieferungen (à 12 $\frac{1}{2}$ Mark) versendet, wird sie im Herbst dieses Jahres vollständig sein und sechszehn Photographien nach

Dem Menschen tausendfältige Gefahr
Von allen Enden her bereitet.
Von Norden dringt der scharfe Geisterzahn
Auf Dich herbei, mit pfeilgespitzten Zungen
Von Morgen ziehn verdorrnd sie heran
Und nähren sich von Deinen Lungen.
Wenn sie der Mittag aus der Wüste schießt,
Die Gluth auf Gluth um Deinen Schädel häufen.
So bringt der West den Schwarm, der erst erquickt,
Um Dich und Feld und Aue zu ersäufen.

Das Charakteristische der beiden Gelehrten, des das Weltall umfassenden Denkers und des engherzigen Wortklaubers, ist vom Künstler überrtrefflich zur Anschauung gebracht. Dieser hochgewachsene, fest aussehende Faust, das Antlitz aufwärts gerichtet, wo „im blauen Raum verloren, ihr schmetternd Lied die Lerche singt“, neben dem gekrümmten, fröstelnden Schleicher, der die Dämonen der Luft, von denen er im Buch gelesen, wirklich zu erblicken wähnt, während ihm der reale Hund, der „in weitem Schneckenkreise“ um sie „her und immer näher jagt“, — „nicht wichtig scheint“. Dazu die stimmungsvolle Umgebung: der dämmernde Himmel, der weite, den Frühling kaum erst ahnende Plan und im Hintergrund, mit Giebeln und Dächern, Mauern und Zinnen, mit dem „hohlen und finstern Thor“ die mittelalterliche Stadt.

Das Lied der Nachtigall.

Geheimnißvoll entströmen Deiner Seele
In monddurchglüheter und verschwiegener Nacht
Der Liebe Töne, holde Philomele!
Bald fröhlich schmetternd und bald leis und sacht.

Was Dich bewegt, verthillest Du dem Tage,
Der grell die Welt beleuchtet weit und breit;
Dann schweigt die Lust und schweigt des Herzens Klage —
Das Glück der Liebe sucht die Einsamkeit!

Deutsche Frauenbilder aus dem Elsaß.

Von Fedor von Köppen.

In dem Leben und Schaffen edler Frauen spiegelt sich am reinsten die deutsche Gemüthswelt. Aus ihrem frommen, friedvollen Walten ergießt sich ein stiller Segen von Geschlecht zu Geschlecht. Sie spinnen aus einem Zeitalter in das andere hinüber die lichten Sonnen-

fäden, an denen die Herzen der Männer nach Kämpfen und Irrungen immer wieder zurückgelenkt werden zu Eintracht und Frieden.

Wenn sich unser Interesse in der Gegenwart in erhöhtem Maße dem wiedererworbenen Reichthum im Westen zuwendet, dann gedenken wir auch dort manches edlen Frauenbildes aus der Vergangenheit. Daß das Elsaß trotz der mehr denn zweihundertjährigen Trennung von dem Mutterlande unserem Herzen so nahe geblieben, das haben wir zum großen Theile auch seinen Frauen zu danken, welche — ohne es selbst zu wissen und zu wollen — Pflegerinnen deutscher Art und Sitte in ihrem Heimathlande waren. Dieselben Herzens Eigenschaften, durch welche jene weiblichen Gestalten verklärt werden, die vor langer Zeit über seinen Boden wandelten, erscheinen uns noch heute als die verehrungswürdigen Züge deutschen Frauenthums. Aus der Zeit, als das Christenthum im Elsaß die ersten Wurzeln schlug, dämmert uns das Bild einer lieblichen, frommen Jungfrau, welche vom Volke zur Schutzpatronin erkoren



Faust und Wagner.

Aus: Goethe's Faust. Erster Theil. Prachtausgabe in Folioformat mit 16 Hauptbildern in Photographien und ca. 80 Holzschnitt-Illustrationen von A. v. Kreling, Director der königl. Kunstschule in Nürnberg. (Friedr. Bruckmann's Verlag in München und Berlin.)

Original-Delegemälden und etwa achtzig Holzschnitte nach Compositionen von A. von Kreling, Director der königlichen Kunstschule in Nürnberg, enthalten. Von der künstlerischen Bedeutung des Werkes geben wir die beste Probe, indem wir eins der Bilder selbst zum Abdruck bringen. Es stellt Faust auf dem Spaziergange mit seinem Famulus Wagner dar. D gibt es Geister in der Luft,
D gibt es Geister in der Luft,
Die zwischen Erd' und Himmel herrschend weben,
So steigt nieder aus dem goldenen Dufte
Und führt mich weg, zu neuem buntem Leben!
Ja, wäre nur ein Haubermantel mein
Und trüg' er mich in fremde Länder,
Mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder,
Nicht feil um einen Königsmantel sein.

Wagner.

Verufe nicht die wohlbekannte Schaar,
Die frörend sich im Dunstkreis überbreitet,

und von der Legende mit dem Heiligenschein gekrönt ward, das Bild der heiligen Ottilie.

Herzog Eticho oder Attich, welcher (666—690) zu Oberehnheim waltete, erhielt von seiner Gemahlin Bereswinde ein Töchterlein, das war blind und schwach. Der Herzog schwur, daß ihm der Wurm sein adeliges Geschlecht nicht schänden solle, und gab Befehl, es zu tödten. Aber die liebende Mutter wußte das Kind zu retten und barg es in einem Kloster. Als das Wasser der heiligen Taufe seine Schläfe benetzte, schlug es die Augen auf und ward sehend. In stiller Weltabgeschiedenheit wuchs das Kind zur wunderschönen Jungfrau heran. Da erfuhr sie das Geheimniß ihrer Abstammung, und in ihrem Herzen erwachte die Sehnsucht nach dem Vaterhause. In einem Briefe, den sie in einem Scharlachknäuel einem Pilger mitgab, entdeckte sie sich ihrem Bruder Hugo; dieser aber sandte alsbald einen Wagen, um die Jungfrau nach der Burg des Vaters abzuholen.

Vater und Sohn standen oben auf dem Felsvorsprung der Hohenburg, da sahen sie das Thal herauf den Wagen der Jungfrau kommen. Als der Herzog nun erfuhr, was der Sohn, ohne ihn zu befragen, gethan, schlug er ihn im Zorne nieder, daß er sterben mußte. Aber beim Anblick der lieblichen Tochter überkam ihn die Reue über die rasche That. Er bat sie fußfällig um Verzeihung und nahm sie an seinem Hofe auf.

Der Ruf von Ottiliens Liebreiz und Schönheit lockte viele Bewerber von nah und fern nach der Hohenburg. Sie aber wies alle Anträge zurück und wünschte, die reine Braut des Himmels zu bleiben. Der Herzog wollte sie zwingen, sich mit einem deutschen Fürstensohne zu vermählen. Da schlich sie sich im Pilgergewande aus einem Pörtchen der Burg und floh, von dem ergriminten Vater und ihrem Freier verfolgt, über den Rhein. Schon hörte sie nahe hinter sich den Hufschlag der Kofse, schon sank sie erschöpft an einer Felsenwand nieder, — da that sich der Berg auf und entrückte sie den Augen ihrer Verfolger.*) Betroffen von dem Wunder, rief der Herzog reuevoll den Namen seiner Tochter, und die Jungfrau trat im Glanze ihrer Schönheit vor die Reiter hin. Der reuige Vater aber übergab ihr sein Schloß, die Hohenburg, damit sie dort ein Kloster stifte und für seine Seele bete. Das ist das Kloster St. Ottilienstein, weitberühmt als Wallfahrtsort für die Bewohner des Elsaß.

Von Oberehnheim**), dem mittelalterlich aussehenden Städtchen am Fuße der Wasgenberge, wo die Wiege der frommen Jungfrau stand, führen verschiedene Wege nach dem Heiligthum hinauf. Alte, breite Linden beschatten den Eingang des Klosterhofes. Von dem ursprünglichen Bau ist nur noch die „Kreuzkapelle“ vorhanden, welche die Särge Eticho's und seiner Gemahlin Bereswinde umschließt. Mit ihr stehen andere Kapellen in Verbindung. In der „Kapelle der heiligen Ottilie“, deren Wände mit eichenem Getäfel bekleidet und mit Darstellungen aus dem Leben der wunderthätigen Jungfrau geschmückt sind, werden ihre Gebeine in einem Reliquienschrein

aufbewahrt. Ihr zunächst im Klostergarten steht die „Thränenkapelle“, vor deren Altar die Heilige nach dem Tode ihres Vaters unter Schluchzen und Gebet viele Tage zubrachte, um seine Seele mit ihren Thränen aus dem Fegefeuer zu erretten. Lange Zeit zeigte man noch die Höhlungen, welche ihre Thränen in die harten Steine gewaschen haben sollten. Auf einer anderen Seite der Klostergebäude sieht man am Rande eines schroffen Felsvorsprunges, wo sie mit den Sendboten des Himmels zu verkehren pflegte, die „Engelkapelle“. Gläubige Pilger, welche dieselbe auf dem schmalen Fußstege neun Mal umwandeln, nehmen die Zuversicht mit, daß ihnen ihre Wallfahrt zum Heile gereichen werde. Elsässer Mädchen glauben dagegen, durch den neunmaligen Rundgang auf dem schwindligen Pfade

Schicksalstücken.

Wem es beschieden ist, sich stets an den Wänden herumzudrücken, wer an den Freitreppen und Portalen der großen Häuser vorüberhuschen und zu den Seitenpfortchen und Hintertreppen derselben einschlüpfen muß, wer sich allezeit zwischen den Coulißen oder, wenn es hochkommt, im Hintergrunde der großen Schaubühne dieses Lebens aufzuhalten hat, geräth leicht in allerlei schiefe und peinliche Lagen, die der Betroffene nach Jahren in der Erinnerung selbst belacht, aber, während er sie erlebte, nur mit tiefster Beschämung ertrug.

Und welcher andere Stand hätte wohl ein gleiches Maß

an Demüthigungen und Gefühlsverlegungen zu erleiden, als der Gouvernantenstand, als jene Classe armer Menschenkinder, denen man den Lehrerberuf schon frühzeitig als Zweck und Ziel vor Augen stellt, denen schon in der Kinderstube die Flügel festgebunden und gestutzt werden, mittels derer sie wie andere Kinder sich ins Reich der Phantasie und goldenen Zukunftsträume erheben möchten! Ihnen erjeht den Blumenduft der beißende Parfüm des Riesenschwammes an der großen schwarzen Rechentafel, sie müssen sich durch die monotone Leier des „Kleinen Blöb“ für das Gezwitscher der Schwalben und Meisen, für den Gesang der Nachtigallen und Rothkehlchen entschädigt halten, welche draußen ohne Anleitung und Schule die unvergleichlichste aller Pastoral-Symphonien aufführen. Aller Reiz dieser Erde soll sich für die Armen in dem dicken fetten Globus concentriren, auf dem sie sich eher zurecht finden lernen, als auf dem Wege ins nächste Dorf, ihr Sinn und Verstandniß für die schönen Künste soll sich einzig und allein an den Riesenkarten entwickeln und ausbilden, welche die Wände des Schulzimmers zieren und den Fluch ihres jungen Daseins — die verhassten fünf Welttheile darstellen.

Ach, ich weiß ein Lied davon zu singen!

Eltern hatte ich keine, obchon die Naturgeschichte das Vorhandensein derselben befürwortet, wenigstens hatten sie es nicht für nothwendig erachtet, mir den Beweis ihrer Existenz durch Vererbung eines Namens zu liefern, denn keine wird sich für getauft, für classificirt und specialisirt halten, die den Namen „Minna Meier“ durchs Leben zu führen hat, wie es

mein bedauerliches Schicksal war. Ich würde mir als Johanne Müller schon etwas eingebildet haben, und als Dora Häcker geradezu dümmelhaft geworden sein durch den Klang dieses Namens, der mir im Gegensatz zu Minna Meier fast etwas Romantischeres, Altmaurischeres in sich zu schließen schien.

Meine frühesten Kindheits Erinnerungen beziehen sich auf eine ältliche, schon etwas zusammengeschrumpfte, runzel- und faltenreiche Wittve in schwarzem Orleans, welche ich „Frau Rätlin“ tituliren mußte, und welche mich — Gott mag wissen, auf wessen Veranlassung — erzog. Ohne Unterlaß pflegte sie mir meinen künftigen Beruf in die Ohren zu schreien — die gute Seele war nämlich etwas harthörig — und mir von früh bis spät die Nothwendigkeit vor Augen zu stellen, daß ich mir mein Brod durch die Kenntnisse und Fertigkeiten verdienen müsse, welche ich mir bis zu meinem vollendeten acht-



Das Lied der Nachtigall. Originalzeichnung von Ludwig Beckstein.

eine Bürgschaft dafür zu erlangen, daß sie noch in demselben Jahre heirathen werden. So verschieden sind die Wunderwirkungen, welche man von der Heiligen erwartet. Jetzt ist die Probe durch ein festes Geländer erleichtert, und man blickt ruhig und sicher von der steilen Höhe über das wogende Waldmeer, aus dem sich die Trümmer alter Burgen wie starre Felsklippen erheben, bis zu einer kleinen Spitze am Horizonte, — dem Thurme des Straßburger Münsters.

Auch in der Umgebung des Klosters finden wir Spuren von dem Walten der Heiligen. An der Seite eines Bergpfades unter schattigen Buchen springt aus einem von Ephen überspannten rothen Sandsteinfels ein frischer, klarer Quell hervor, welcher der „Ottilienquell“ benannt wird.

(Schluß folgt.)

*) Man bezeichnet den Ottilienberg bei Freiburg im Breisgau als die Scene dieser Legende.

**) Eisenbahnstation fünf Meilen südwestlich von Straßburg.

Correspondenz.

B. L. in W. Um beim Abfließen von Flüssigkeiten zu verhindern, daß die Flasche überfüllt werde und die Flüssigkeit überlaufe, sind kleinere Trichter, Reichtichter, vorhanden, welche Sie in ver- schiedenen Größen beim Hoflieferanten E. Cohn Berlin, Hausvoigt- platz 12, erhalten. — F. P. in G. Zur Vereinerung von Nibemmus, am Niederrhein als „Kraut“ bekannt und beliebt und dem Pflan- menmus an Wohlgeschmack nicht nachstehend, werden Induriden zunächst gewaschen, gut gepulvt und nachdem der Kopf stark abgesehrit- ten, gefocht oder besser noch in einen Badofen gebracht, wenn das Brod daraus entfernt worden. Nach dem Erkalten werden die Rü- ben möglichst fein gerieben und sehr vorsichtig unter beständigem Um- rühren — um das Anbrennen zu verhüten — eingelocht. Bevor die Masse did und steif wird, ist dieselbe durch ein feines Sieb zu schlagen, um größere Fasern zu entfernen. Gegen das Ende des Einkochens ist die Gefahr des Anbrennens sehr groß und somit das Mus dem Verderben ausgesetzt. Letzteres zu vermeiden, kann der Badofen abermals zu Hilfe genommen werden, da in demselben bei gemäßigtem Hitzegrade das Anbrennen nicht zu befürchten ist, und dennoch die Masse in flachen Gefäßen, ähnlich wie Darrobt, lang- sam eintrocknet. Die Niben haben zweierlei Eigenthümlichkeiten im Geschmack, welche leicht dem Misse mitgetheilt werden: einen trübenden, welcher sich nach längerem Kochen verliert, und einen faden Geschmack, welcher letztere leicht durch Zusatz einer Säure verbedet werden kann. Wird daher die Masse mit etwas Säure und Gemüth gefocht, so ist das Mus im Geschmack nicht geringer, aber im Nähr- stoffgehalt weit besser als Pflanzenmus. Die Säure ist am besten durch Johannisbeeren zu geben, welche zu diesem Zwecke zur Zeit ihrer Reife ein- gelocht werden müssen. Wenn Johannisbeeren fehlen, kann man Weinsäu- re zusetzen; etwa 60 Gramm pro 10 Kilo Niben sollen genügen. Dem Nährwerth nach soll etwa 1 Pfund Nibemmus gleich etwa 4 Pfund Kartoff- feln gesetzt werden. Die Fabrication des Nibemmus müßten aller Orten tüchtige Landwirthe in die Hand nehmen; um die Einführung in die bürgerliche Haushaltung könnten sich die Hausfrauen-Vereine verdient ma- den. — Freundin guten Trinkwassers. Ueber die Reinigung und den Werth guten Trinkwassers ist von uns auf Seite 330, Jahrg. 1871, ein längerer Aufsatz gemacht worden. Zu den besten transportablen Apparaten zum Filtriren von Wasser gehören die Torbann-Hill-Wasserfilter. Die Füllung derselben besteht aus geklüfteter Thierkohle und Kieselerde und läßt sich ergänzen. Die äußere Ausattung dieser aus glazirtem Thon gearbeitete-



Rebus.

ten Apparate läßt nichts zu wünschen übrig; die eleganten Formen sind für den Tafelgebrauch, die einfacheren für die Küche bestimmt. Der Preis variiert je nach der Größe und Ausstattung, zwischen 5 Thlr. (15 Mark) und 20 Thlr. (60 Mark) und sind im Magazin des k. Hoflieferanten E. Cohn in Berlin, Hausvoigtplatz 12, mindestens 10 verschiedene For- men der Torbann-Hill-Wasserfilter vorrätzig. — D. in Gotha. Die von Ihnen gefachten antiken Münzen werden Sie bei Herrn Robert Junger in Berlin S., Prinzenstr. 4, preiswerth erhalten. Derselbe besitzt ein reich- haltiges Lager von Münzen und sendet auf Verlangen auch Münzen zur Ansicht. — F. N. in W. 1. Wasserlag hat sich als Ueberzug auf Fußbö- den nicht bewährt. Ein guter Fußbodenlath, der keine Feuchtigkeit durch- läßt, ist Versteinlath, wie er z. B. in der Fabrik von F. Hannemann in Mü- den und Krüger in Danzig dargestellt wird. 2. Wir müßten die Zusammen- setzung des Brunnenwassers kennen, um Rath zur Abhilfe ertheilen zu könn- en. Lassen Sie das Wasser von einem dortigen Apotheker oder Chemiker untersuchen. 3. In Wien ist für Barthol's Krinochrom keine Niederlage;

was dort als Krinochrom verkauft wird, hat nichts Aehnliches mit dem Barthol'schen Krinochrom (Berlin bei E. Karig, Hausvoigtplatz 9, künstlich) und erfüllt das Wiener Krinochrom, wie uns eine Person mittheilt, durchaus nicht seinen Zweck. — J. A. in V. Dorf. Toll- mäschinen in allen Größen erhalten Sie in Cohn's Magazin Berlin, Hausvoigtplatz 12. — D. v. G. in W. 1. Wir können nur wiederholen, was wir ausführlicher auf Seite 291, Jahrg. 1874, über die japanischen Gardinen und Tapeten gesagt haben, nämlich, daß dieselben als geschmackvoll, haltbar und billig zu empfeh- len sind, und gerade in den besten Gesellschaftskreisen die willigste Aufnahme gefunden haben. 2. Die Verarbeitung der Tapeten ge- schieht wie bei jedem anderen Tapeten-Fabrikate. Die Muster sind, sämtlich Stoffen täuschend ähnlich. 3. Rein, für den Möbelbezug sind die japanischen Stoffe nicht geeignet. 4. Die Haupt- niederlage befindet sich in Berlin W., Kaisergalerie 37, bei A. und Kaufmann. Von auswärtigen Depôts werden uns genannt: in Breslau: E. J. G. Fischer; in Leipzig: Albert Weyer; in Hamburg: Sally Friedländer und Co.; in Coblenz: E. Hoff- mann und Sohn; in Wiesbaden: W. Eichhorn; in München: Gebr. Poencilit; außerdem befinden sich Filialen in Kiel, Schwerin, Greifswald, Magdeburg, Leipzig, Casel, Frankfurt a. M., Posen, Potsdam etc. — L. v. S. in B. bei W. A. Wohlten's Patent-Waschmaschine haben wir nicht arbeiten sehen, sondern kennen sie nur aus den Beschreibungen, welche mehrere Zeitchriften z. B. Wied's Deutsche Illustrirte Gewerbezeitung Nr. 14, Jahrg. 1875, brachten. Die Maschine wird bei dieser Maschine in einem vorliegenden Wachsfaß durch einen schweren Zinkkörper getrieben, nicht gerieben. Angefertigt sind die Maschinen von der Actiengesellschaft für Maschinenbau und Eisenindustrie zu Varel a. d. Jade. — M. F. a. C. in G. Vertreter für die Fabrikanten der amerikanischen Schreib- maschine sind in Deutschland unseres Wissens Wirth und Co. in Frank- furt a. M. — M. S. Das übermanganfarne Kali wird in der Weise als Mundwasser gebraucht, daß man einige Tropfen einer Lösung dieses Salzes (in der Apotheke zu haben) in Wasser tröpfelt, so daß dieses davon schwach weinroth gefärbt wird. Solches Mundwasser entfernt augenblicklich jeden fremden Geruch und Geschmack im Munde, neben demselben — nicht gleich- zeitig — ist jedoch nach der Gebrauch eines milden Zahnpulvers oder einer Zahnpasta rätzig. — E. de L. in A. Fabrikanten künstlicher Zähne sind Richard Fürth und Co. in Hamburg. — M. R. in F. 1. Sanitäts- rath Professor Dr. Reinde, Berlin, Beynstr. 6. 2. Quecin ist nicht empfehlenswerth an Stelle von Del zum Einfechten des Haars gebraucht zu werden. — Blonde Cilly in D. Das wissen wir nicht; verjüden Sie den Ladüberzug einmal an einer kleinen Stelle des Wachsstockpfeils.

Advertisement for W. Spindler, Berlin, Wallstraße 11-13, Spindlersfeld bei Cöpenick. Services include dyeing, printing, and cleaning. Mentions various medals and agents in larger cities.

Advertisement for Bazar de Voyage, J. Demuth, Hoflieferant, Berlin C., Schlossfreiheit 1. Offers travel accessories and a large stock of travel goods.

Advertisement for Japanese Curtains and Tapestries, A. & C. Kaufmann, Berlin W., 37. Kaisergalerie. Emphasizes quality and variety.

Advertisement for H. Lisser, Berlin, Jägerstr. 42. Specializes in corsets, blouses, and fine fabrics.

Advertisement for Patent Salicylic Acid Preparations, A. Vohsen-Honrath, Neuwied and Enskirchen. Promotes health benefits.

Advertisement for Fabrik von Ph. Sudard, in Neuhausen (Schweiz). Offers various fabrics and goods.

Advertisement for Dr. Eduard Meyer, Frauenarzt, Berlin, Wilhelmstr. 28. Specializes in gynecology.

Advertisement for Meyer's Reisebücher für 1875. Lists various travel guides for different regions.

Advertisement for Die GRAY'sche amerikanische Papierwäsche, Herren, Damen u. Kinder. Promotes quality and variety of laundry products.

Advertisement for Novität, Erythrophotoskop I. und II. Describes optical instruments for medical use.

Advertisement for Spielwerke, von 4 bis 200 Stücke spielend. Lists various musical toys and instruments.

Advertisement for VAN BUSKIRKS SOZODONT, Amerikanisches Präparat für Zähne u. Mund. Promotes dental hygiene.

Advertisement for Schwarzer Seiden-Cachemir-Lissauer. Offers high-quality silk and cashmere goods.

Advertisement for Glafey-Nachtlichter, bewährt seit 1808. Promotes night lights and other products.

Advertisement for Velimer Eisen-Chocolade, mit Král's körnigem Eisenzucker. Offers iron chocolate for health.